

DER ZERBROCHNE KRUG

11111

LUSTSPIEL VON HEINRICH VON KLEIST

LANDESTHEATER-LINZ.AT



DER ZERBROCHNE KRUG

LUSTSPIEL VON HEINRICH VON KLEIST

Online-Premiere aus den Kammerspielen | 27. März 2021



DER ZERBROCHNE KRUG

LUSTSPIEL VON HEINRICH VON KLEIST
IN EINER FASSUNG VON BÉRÉNICÉ HEBENSTREIT
UND MIT EINEM NEUEN SCHLUSSMONOLOG
VON CAROLYN AMANN

Inszenierung Bérénice Hebenstreit
Bühne Mira König
Kostüme Karoline Bierner
Musik Boris Fiala
Autorin des Schlussmonologs Carolyn Amann
Dramaturgie Wiebke Melle

**Regieassistentz und
Abendspielleitung** Nina Metzger
Ausstattungsassistentz Lenneke de Boer
Inspizienz Christian Bauer
Soufflage Anna Vladimirov
Theaterpädagogik Simone Rupp

Technischer Direktor Frank Suttheimer | **Leiter Veranstaltungstechnik**
Gerd Braun (Technik), Wolfgang Rudlstorfer (Personal) | **Bühnenmeister**
Markus Schicker | **Leiter Beleuchtung** Johann Hofbauer | **Beleuchtung**
Andreas Erlinger | **Leiter Ton** Robert Doppler | **Ton** Stefan Opeker | **Leiter**
Kostümabteilungen Richard Stockinger | **Damenschneiderei** Christa
Dollhäubl | **Herrenschniderei** Raimund Steininger | **Leitung Maske** Uwe
Wagner | **Maske** Alexander Raid | **Damen- und Herrengarderobe** Doris
Hornsey | **Werkstättenleitung** Kerstin WIELTSCH | **Projektleitung** Florian
Hennige | **Leiter Requisite** Christian Haslberger | **Requisite** Stefan
Steininger | **Schlosserei** Hermann Birngruber | **Tischlerei** Alois Elmecker
Malersaal Mag. Wolfgang Preinfalk | **Tapeziererei** Gernot Franz

Aufführungsdauer ca. 90 Minuten, keine Pause

Aufführungsrechte des Schlussmonologs liegen bei Carolyn Amann.

Walter
Gerichtsrätin Katharina Hofmann

Adam
Dorfrichter Klaus Müller-Beck

Licht
Schreiber Markus Ransmayr

Frau Marthe Rull
Eigentümerin des Kruges Gunda Schanderer

Eve Rull
ihre Tochter Theresa Palfi

Ruprecht Tümpel
Eves Verlobter Jakob Kajetan Hofbauer

Frau Brigitte
eine Zeugin Eva-Maria Aichner



**„MIR TRÄUMT', ES HÄTT EIN KLÄGER MICH ERGRIFFEN
UND SCHLEPPTE VOR DEN RICHTSTUHL MICH.“**





HANDLUNG

Eve, eine junge Frau aus dem niederländischen Dorf Huisum, berichtet, dass ihr Verlobter Ruprecht von der Militär-Kommission zum Einsatz an der Heimatfront verpflichtet wurde. Wenig später habe ihr jedoch der Dorfrichter Adam offenbart, dass die Rekruten keineswegs im Land verbleiben, sondern zum Nutzen der niederländischen Wirtschaft in die gefährlichen ostindischen Kolonien entsendet werden sollen. Der Richter habe ihr deswegen angeboten, ein Attest auszustellen, mit dem Ruprecht sich vom Militärdienst freistellen lassen könne. Sie habe in diesen Handel eingewilligt.

Der Dorfrichter Adam hört Stimmen, die ihm mitteilen, dass er Wunden am Kopf und im Gesicht habe. Der Gerichtsschreiber Licht tritt auf und kündigt an, dass ein neuer Gerichtsrat in der Gegend unterwegs sei, um die Zustände der ländlichen Justizämter zu kontrollieren. Adam stellt fest, dass seine Perücke fehlt, die er allerdings benötigt, um sein Amt angemessen vertreten zu können. Licht erinnert ihn daran, dass er bereits am Vorabend ohne Perücke heimgekehrt sei und er ihm Blut vom Kopf habe wischen müssen.

Die Gerichtsrätin Walter erscheint. Sie kündigt eine Überprüfung der Rechtspflege sowie der Amtsführung an. Da an diesem Tag Gerichtstag ist, will sie aber zunächst beim Prozess dabei sein. Marthe Rull erscheint in Begleitung ihrer Tochter Eve und deren Verlobten Ruprecht. Sie klagt, weil am Vorabend in der Kammer ihrer Tochter ein

Krug zerbrochen wurde. Auch einen Verdächtigen hat sie schon parat: Ruprecht. Schließlich hat Eve Ruprechts Täterschaft noch am Tatort bestätigt.

Ruprecht wiederum bestreitet zwar nicht, am Tatort gewesen zu sein, will mit der Tat jedoch nichts zu tun haben. Mehr noch verdächtigt er einen dritten, den er selbst auf dessen Flucht aus Eves Kammer mit mehreren Schlägen versucht habe niederzustrecken. Als Eve schließlich ihre Bezeichnung Ruprechts zurückzieht, jedoch auch jede weitere Aussage in aller Öffentlichkeit verweigert, scheint die Suche nach dem Täter nahezu aussichtslos. Erst als die Zeugin Brigitte vor Gericht gerufen wird, beginnt sich das Geflecht aus (Falsch-)Beschuldigungen, Familienzweist und chaotischer Prozessführung zu entwirren.

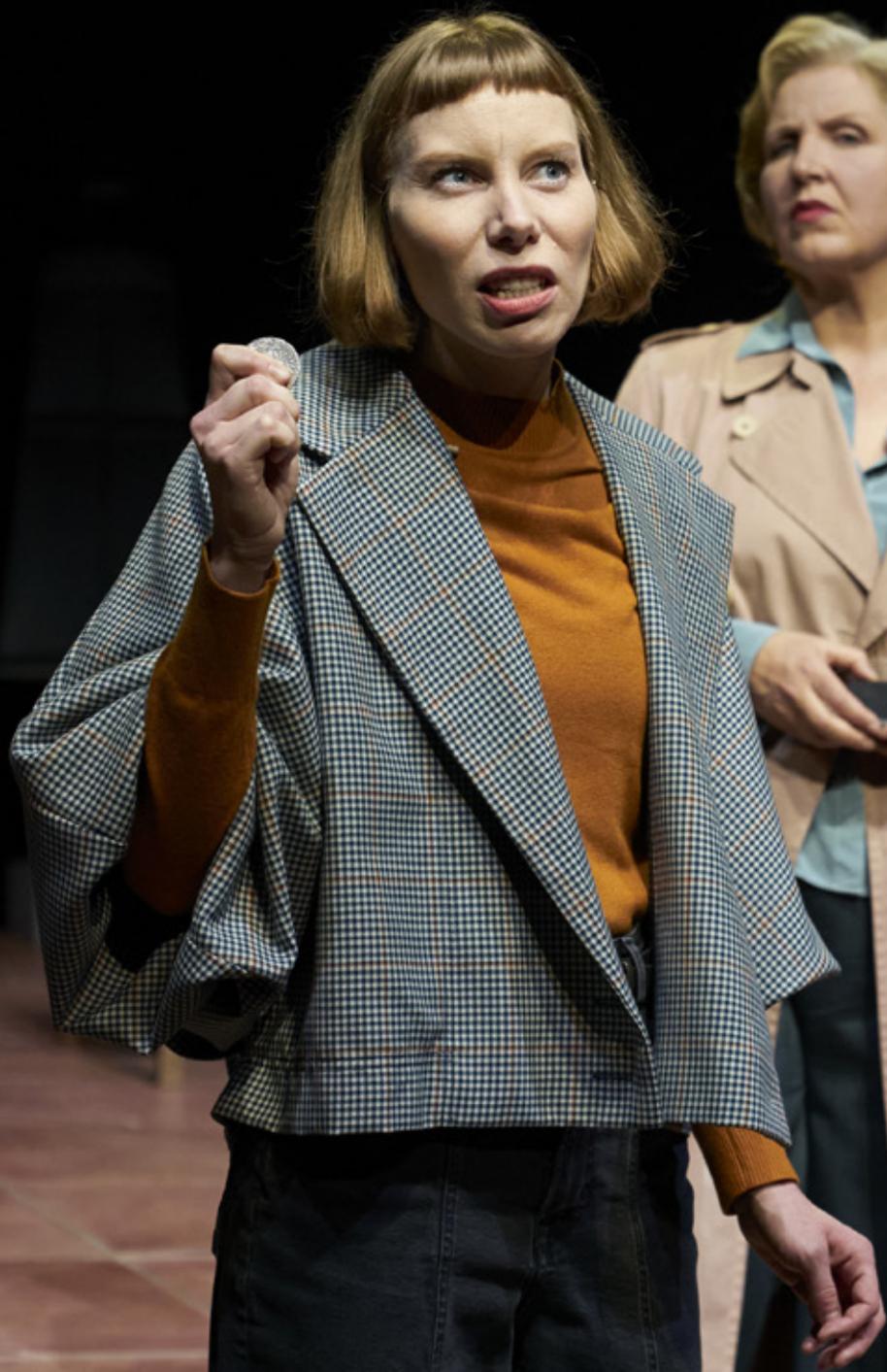




SCHRECKEN DER NACHT

THOMAS NASHE

Wenn die Nacht unseren Blick in ihrem schmutzigen Gefängnis eingekerkert hat und wir jeder für uns in unserem Zimmer eingeschlossen sind, dann hält der Teufel in unserem schuldvollen Bewusstsein eine Untersuchung ab. Jeder Sinn legt unserem Gedächtnis eine treue Rechnung seiner verschiedenen, verabscheuungswürdigen Ruchlosigkeiten vor. Die Tafel unseres Herzens ist zu einer Liste von Unbilligkeiten verwandelt und alle unsere Gedanken sind nur Sätze, die uns verdammen ... Deshalb sind die Schrecken der Nacht größer als die des Tages, weil die Sünden der Nacht die des Tages übersteigen.



IM SCHEIN DER MÜNZE

Eigentlich schaut alles so viel versprechend aus für Heinrich von Kleist: Am 2. März 1808 soll sechs Jahre nach der Niederschrift von *Der zerbrochne Krug* die Uraufführung stattfinden. Im Zentrum der deutschsprachigen Literaturwelt, in Weimar, am Hoftheater. Goethe selbst führt Regie – was also kann jetzt noch schief gehen?

Goethes Sekretär notiert nach dem Vorstellungsbuch: „Abends[...] der zerbrochene Krug, der anfangs gefiel, nachher langweilte und zuletzt von einigen wenigen ausgetrommelt wurde ...“ Den Triumph einer frühen Dichterkarriere stellt man sich dann doch anders vor. Dabei ist es nicht zuletzt der Regisseur selbst, der in seiner Inszenierung kein besonderes Fingerspitzengefühl im Umgang mit dieser neuen Form von Dramatik bewiesen hat: Durch eine künstliche Einteilung in drei Akte und eine Zerdehnung der Wortgefechte hat sich das Aufführungspublikum kaum ein Bild von der gedanklichen Schnelligkeit und vom Wortwitz des jungen Dramatikers machen können.

Für Kleist jedenfalls ist die verunglückte Uraufführung eine Katastrophe. Das Stück verschwindet wieder in der Versenkung. Erst drei Jahre später erscheint es schließlich doch in Buchform. Allerdings mit einer entscheidenden Veränderung: Kleist hat den Schluss der Originalfassung noch einmal überarbeitet und rabiat gekürzt – auf Empfehlung Goethes hin. Was tut man nicht alles, wenn der große Dichterstürm Ratschläge erteilt?

Kleist scheint sich aber nicht ganz sicher zu sein, ob die vorgenommene Kürzung nun der Weisheit letzter Schluss ist. Zwar endet sein Lustspiel nun wesentlich weniger kompliziert und mit der für das Genre notwendigen Versöhnung. Und doch hat er seinen Figuren damit einige wesentliche Facetten und seinem Stück einen wichtigen Kontext sowie ein entscheidendes Motiv geraubt. Deswegen fügt er dem abgedruckten Stück in der Buchausgabe von 1811 doch noch ein deutlich längeres, dem Original ähnliches Finale – den sogenannten „Variant“ – als Anhang hinzu.

So wirklich zu seinem Recht kam dieser Schluss, der auch Teil der Linzer Stückfassung ist, erst wieder in der jüngeren Aufführungsgeschichte. Besser spät als nie, ließe sich hinzufügen. Schließlich beinhaltet der „Variant“ den dramaturgischen Knackpunkt des Stücks. Hier nämlich kommt nun Eve ausführlich zu Wort; hier nun kann sie ihr eigenes Dilemma und die richterlichen Erpressungen erläutern, die zu ihrem langen Schweigen während des Prozesses führten; hier erst werden die Herrschaftsmechanismen institutionalisierter Staatsgewalt wirklich deutlich; hier nun tut sich auch die Gerichtsrätin Walter als Vertreterin eines Systems hervor, das nicht auf Gerechtigkeit, sondern auf Obrigkeitgläubigkeit und Machterhalt basiert.

Mehr noch: Verglichen mit dem übergriffigen Dorfrichter Adam zeigt sich die externe Kontrolleurin Walter letztlich keineswegs als die ehrenwertere Repräsentantin der Justiz. Hatte Adam noch behauptet, nur er könne ihren Verlobten vor einem drohenden Auslandseinsatz bewahren, versucht die Gerichtsrätin, Eves verlorenes Vertrauen in die staatlichen Institutionen durch den Einsatz von Geld wiederherzustellen. Walter bietet Eve einen Beutel mit 20 Gulden, mit dem sie ihren Verlobten vom Militärdienst freikaufen könnte, sollte dieser tatsächlich im Ausland verrichtet werden müssen. Sollte sie das Geld annehmen und ihr Verlobter aber planmäßig im Inland bleiben, müsste sie die Summe samt Zinsen an die Gerichtsrätin zurückzahlen.

Diese wiederholte Erpressung durch Vertreter der staatlichen Ordnung ist ein entscheidender Aspekt in Kleists „Variant“. Dass sich diese staatliche Willkür darüber hinaus in Form ökonomischer Unterdrückung Bahn bricht, macht diesen ursprünglichen Schluss aus heutiger Perspektive geradezu hellsichtig. Im Schein der Münze, die Walter Eve

anbietet, offenbaren sich nicht nur neue Abhängigkeiten der Figuren untereinander, sondern bereits die Vorzeichen eines neuen Zeitalters des weltumspannenden Kapitals.

Schließlich sind die drohende Entsendung Ruprechts in die ostindischen Kolonien, die laut Philosoph und Literaturwissenschaftler Joseph Vogl zu Kleists Zeiten so etwas wie „der Inbegriff des Schreckens“ waren, ein Verweis auf erste Globalisierungsschübe: Dort, im fernen Asien, werden der einheimischen Bevölkerung mithilfe mittelloser Söldner aus der europäischen Landbevölkerung jene Schätze geraubt, die die hiesige Wirtschaft florieren lassen. Gesellschaften wie die niederländische „Vereenigde Oost-Indische Compagnie“ etwa konnten dank ihrer Eroberungsfeldzüge in Indonesien ihren Aktionären stattliche Dividenden ausschütten.

Umso bemerkenswerter ist in diesem Zusammenhang die Entwicklung jener Figur, die nach der Kürzung von Kleists Originalschluss lange Zeit nur Opfer mächtiger Männer sein durfte. Jene Figur, die im „Variant“ – wie der Literaturwissenschaftler Günter Blamberger in seiner Kleist-Biographie feststellt – „von der Gastwirtstochter zur Kapitalismuskritikerin reift“: Eve.

Für die Regisseurin Bérénice Hebenstreit, die im vergangenen Jahr als bester weiblicher Nachwuchs mit dem Nestroy ausgezeichnet wurde, dient nun dieser „Variant“ als Ausgangspunkt für ihre Neubefragung des Theaterklassikers. Dazu hat sie für ihre Inszenierung am Landestheater Linz die Autorin Carolyn Amann damit beauftragt, eine Entgegnung für Kleists Figur der Eve zu schreiben, die sich mit eben jenen ökonomischen Verstrickungen des (weiblichen) Körpers auseinandersetzt und der jahrhundertlang tradierten Unterordnung den Kampf ansagt.





DER ABGRUND

CHARLES BAUDELAIRE



Ein Abgrund ist das All: Traum, Handlung, Wort, Verlangen!
Wie oft ist über mich der Wind des Schrecks gegangen,
Dass sich mein Haar erhob, von eisiger Furcht gebannt.

Die Tiefen und die Höhn, das Graun, das uns umfängen,
Das Drehn des Weltenraums, der stummen Wüsten Land ...
Auf meiner Nächte Grund malt Gott mit kundger Hand
Die Schauer eines Traums voll endlos schwerem Bangen.

Ich fürchte mich vorm Schlaf, gleichwie ein Tor man scheut
Zu unbekanntem Land, wo finstrer Schrecken dräut,
Unendlichkeit seh fahl ich durch die Fenster strahlen,

Und meine Seele, die es schwindelt, füllt mit Neid
Das wesenlose Nichts in seiner Einsamkeit.



TEXTE

S. 11 | Thomas Nashe: *Schrecken der Nacht*. Zit. nach: Ernest Jones: *Der Alptraum in seiner Beziehung zu gewissen Formen des mittelalterlichen Aberglaubens*. Franz Deuticke Verlag, Leipzig / Wien 1912 (www.gutenberg.org/files/50522/50522-h/50522-h.htm)

S. 21 | Charles Baudelaire: *Blumen des Bösen*. Philipp Reclam jun. Leipzig, 1907.

Alle übrigen Texte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft.

BILDER

Herwig Prammer fotografierte die Proben im Februar und März 2021.

U2-S.1: Markus Ransmayr, Klaus Müller-Beck | S. 4-5: Klaus Müller-Beck
S. 6: Theresa Palfi, Gunda Schanderer | S. 9: Klaus Müller-Beck, Jakob Kajetan Hofbauer, Gunda Schanderer | S. 10: Klaus Müller-Beck | S. 12-13: Theresa Palfi, Katharina Hofmann | S. 17: Klaus Müller-Beck, Theresa Palfi, Jakob Kajetan Hofbauer, Gunda Schanderer, Katharina Hofmann | S. 18-19: Klaus Müller-Beck, Theresa Palfi, Gunda Schanderer | S. 20: Ensemble
S. 22-23: Klaus Müller-Beck, Markus Ransmayr, Gunda Schanderer, Eva-Maria Aichner, Jakob Kajetan Hofbauer, Theresa Palfi | S. 25: Klaus Müller-Beck, Markus Ransmayr

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber

OÖ Theater und Orchester GmbH,
Landestheater Linz, Promenade 39,
4020 Linz; Tel. +43 (0)732/76 11-0,
landestheater-linz.at

Intendant Hermann Schneider

Geschäftsführer

Dr. Thomas Königstorfer

Redaktion Wiebke Melle

Layout [ldbg] lindberg dinhobl

Druck Gutenberg-Werbering,
Gesellschaft m.b.H., Linz
Änderungen, Irrtümer, Satz- oder
Druckfehler vorbehalten.

Stand 24. März 2021



BY APPOINTMENT TO
THE ROYAL DANISH COURT

OLE LYNNGAARD
COPENHAGEN

SINCE 1963



FINE JEWELLERY BY CHARLOTTE LYNNGAARD

MAYRHOFER _____
DER LINZER JUWELIER

www.olelynggaard.com